

Eberhard Schockenhoff

Entschiedenheit und Widerstand

Das Lebenszeugnis der Märtyrer



HERDER

Eberhard Schockenhoff

Entschiedenheit und Widerstand

Eberhard Schockenhoff

Entschiedenheit und Widerstand

Das Lebenszeugnis der Märtyrer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Hans Baldung, gen. Grien, das Martyrium des
Hl. Stephanus, Kupferstich, 1514; Innenaufnahme der Richtstätte und
heutigen Gedenkstätte Plötzensee
Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN (Buch): 978-3-451-33650-8
ISBN (PDF-E-Book): 978-3-451-80361-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Einführung: Die Irritation durch die Märtyrer	15
1.1 Das verratene Ideal	15
1.2 Das schwierige Verhältnis zu den Märtyrern	21
1.3 Die Märtyrer als lästige Mahner	23
1.4 Die Fokussierung auf das Sterben der Märtyrer	24
1.5 Das mangelnde Selbstbewusstsein des gegenwärtigen Katholizismus	27
1.6 Die Notwendigkeit einer Theologie des Martyriums ..	28
2. Die Entstehung des urchristlichen Martyriumsverständnisses	33
2.1 Der biblische Zeugenbegriff	35
2.2 Das Sterben der Märtyrer als Nachahmung Christi	37
2.3 Das Sterben der Märtyrer als Gewinn für die Kirche ..	39
3. Die ethische Vorbildfunktion der Märtyrer	43
3.1 Die Verachtung körperlicher Schmerzen	47
a. Das Motiv in den Makkabäerbüchern und in der stoischen Philosophie	47
b. Das Motiv im urchristlichen Martyriumsverständnis	50
c. Das Motiv in der Ikonographie der Barockzeit	54
d. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	55
3.2 Die Geringschätzung des Todes und die Hoffnung auf ewiges Leben	58
a. Das Motiv in der stoischen und platonischen Philosophie	58

b. Das Motiv im urchristlichen Martyriumsverständnis	61
c. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	66
3.3 Die Heiterkeit, innere Ruhe und Gelassenheit der Märtyrer	71
a. Das Motiv in der stoischen Philosophie	71
b. Das Motiv im urchristlichen Martyriumsverständnis	72
c. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	73
3.4 Die Übereinstimmung von Überzeugung und Leben	77
a. Das Motiv im urchristlichen Martyriumsverständnis	77
b. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	88
3.5 Das freimütige Eintreten des Märtyrers für die eigene Sache als Zeichen höchster Freiheit	94
a. Das Motiv in jüdischen und stoischen Quellen	95
b. Das Motiv im urchristlichen Martyriumsverständnis	97
c. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	99
3.6 Das Martyrium als Ausdruck vollkommener Liebe	104
a. Das Motiv in der patristischen Theologie	104
b. Das Motiv in der mittelalterlichen Theologie	108
c. Das Motiv in den Selbstzeugnissen von Märtyrern des 20. Jahrhunderts	110
3.7 Der Weg der Tugend und Askese als unblutiges Martyrium	118
a. Der Wandel des Martyriumsverständnisses in der urchristlichen und mittelalterlichen Frömmigkeit	118
b. Der Wandel des Martyriumsverständnisses in der Barockfrömmigkeit	123
4. Das neue Bild der Märtyrer im 20. und 21. Jahrhundert	129
4.1 Märtyrer des Friedens und der Gerechtigkeit	132
4.2 Das familiäre Umfeld der Märtyrer	134
a. Franz und Franziska Jägerstätter	135

b. Dietrich Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer	139
c. Helmuth James und Freya von Moltke	149
4.3 Die <i>Una Sancta in vinculis</i>	157
a. Ökumenische Einheit im gemeinsamen Eintreten für den Menschen: Alfred Delp	158
b. Die Kirchen als Hilfe zu einem entschiedenen Christsein: Dietrich Bonhoeffer	162
c. Ökumenische Zusammenarbeit bei der Neugestal- tung Deutschlands: der Kreisauer Kreis	164
d. Ökumenische Visionen und erste Schritte auf dem Weg zur Einheit: Max Josef Metzger	165
e. Das epochal Neue: Märtyrer der ungeteil- Christenheit	169
5. Der erweiterte Begriff des Martyriums in der gegen- wärtigen Theologie	175
5.1 Das erste Gebot als Bekenntnis zu dem einen Gott und Schöpfer der Welt	183
5.2 Der Einsatz für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit	185
5.3 Die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe	187
5.4 Das Martyrium von Nicht-Christen als Ausdruck der Gottesliebe?	192
5.5 Der Missbrauch des Namens »Märtyrer«	194
5.6 Die Opfer der Shoa als Märtyrer des jüdischen Glaubens?	195
6. Epilog: Dank an die Märtyrer	199
Anmerkungen	209
Personenregister	231
Sachregister	237

Vorwort

Den unmittelbaren Anstoß zur Beschäftigung mit der Rolle der Märtyrer für die gegenwärtige Kirche erhielt ich durch die Einladung der katholischen Universität in Seoul/Korea, auf einem internationalen Symposium über die philosophische Bedeutung des Martyriums zu sprechen. Zuerst irritierte mich diese Themenvorgabe. Doch dann erinnerte ich mich an eine Begebenheit aus meiner Studienzeit in Rom. Im Zuge der jährlichen Visitation des Collegium Germanicum, des Kollegs der Jesuiten für die Priesteramtskandidaten aus den deutschsprachigen und osteuropäischen Diözesen, kam deren damaliger Generaloberer, Pater *Pedro Arrupe SJ* zu einem Besuch ins Kolleg. Nach der sonntäglichen Eucharistiefeier hielt er regelmäßig eine kurze Ansprache an uns Alumnen, an die sich die Gelegenheit zur Diskussion anschloss. Auf die Frage, welche Begebenheiten des vergangenen Jahres ihn am meisten ermutigt und am tiefsten enttäuscht hätten, antwortete Pater Arrupe nach kurzem Nachdenken, dies sei ein und dasselbe schreckliche Ereignis, nämlich die Ermordung von sechs Mitbrüdern in dem südamerikanischen Land El Salvador gewesen. Er meinte eine Gruppe von Jesuiten um den Rektor der *Universidad Centroamericana (UCA) Ignacio Ellacuría SJ*, die wegen ihres Eintretens für die Rechte der Armen und ihres öffentlichen Protestes gegen die Unterdrückung ihres Landes durch die Regierungstruppen auf dem Campus ihrer Universität von Auftragskillern erschossen wurden. Warum dieses Verbrechen den Jesuitengeneral traurig stimmte, bedarf keiner Erläuterung. Es überraschte und beeindruckte uns jedoch, dass er zugleich mit großer innerer Bewegtheit und einem gewissen Stolz davon sprach, dass seine Mitbrüder gewürdigt wurden, im Kampf gegen das Unrecht das

Martyrium zu erleiden. Bei allem Schmerz, den er mit vielen Menschen über den gewaltsamen Tod dieser Mitbrüder empfinde, sei der Orden für die besondere Auszeichnung dankbar, die ihre Berufung zum Martyrium für die ganze Kirche bedeute.

Worin liegt die Bedeutung der Märtyrer für eine Ordensgemeinschaft, für eine Diözese und für die Weltkirche im Ganzen? Eine zufriedenstellende Antwort auf diese Frage, nach der ich in diesem Buch suchen möchte, darf die naheliegende menschliche Reaktion nicht verdrängen, die über ihren gewaltsamen Tod Empörung, Wut und Trauer empfindet. Auf den ersten Blick starben sie einen sinnlosen Tod, dessen Ursache nicht eine unheilbare Krankheit oder ein tragischer Unfall, sondern von Menschen gewollte und systematisch bewirkte Gewalt und Ungerechtigkeit war. Dennoch sahen die meisten Märtyrer, auch wenn sie durch letztlich kontingente Umstände in eine Entscheidungssituation gerieten, die das Bekenntnis zum Christentum zu einer Frage auf Leben und Tod machte, ihr Sterben als sinnvoll an, obwohl sie am Leben hingen und gerne lebten. Sie konnten ihrem bevorstehenden Tod einen Sinn beilegen, weil sie ihr Leben in den Dienst einer Sache stellten, für die es sich zu sterben lohnt. Dass die Märtyrer in der Auseinandersetzung mit ihrem Sterbenmüssen, dem sie oftmals auf billige Weise – durch das Opfern eines Weihrauchkornes vor dem Bildnis des Kaisers oder die Verleugnung ihrer Lebensideale – auch hätten entgehen können, zu einer persönlichen Sinnfindung *für sich* kamen, ist sicherlich tröstlich und bedenkenswert. Eine andere Frage ist jedoch, ob ihr freiwilliges Sterben auch einen Sinn *für andere*, für den Glauben und das Leben aller Christen und der ganzen Kirche hat. Dieser Frage will ich in diesem Buch nachgehen, indem ich die Entstehung des christlichen Märtyrerbildes im Urchristentum und seine Transformation in der Gegenwart verfolge.

Schon die große Zahl der Märtyrer gibt zu denken. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass uns die Frage, welche Bedeutung das Lebenszeugnis der Märtyrer für unseren Glauben besitzt, nicht vorschnell beruhigen darf. Dazu sind es einfach zu viele Frauen

und Männer, die bis in die Gegenwart hinein, um der Treue zu ihrem Gewissen und ihrer christlichen Glaubensüberzeugung willen, freiwillig den Tod auf sich nahmen. Die landläufige Ansicht, dass es Märtyrer vor allem in der Anfangszeit des Christentums gegeben habe, während sie in den späteren Phasen der Kirchengeschichte seltene Ausnahmen blieben, wurde in jeder Epoche gründlich widerlegt. Tatsächlich war gerade das von der Vorherrschaft totalitärer Ideologien geprägte 20. Jahrhundert in besonderer Weise eine Zeit der Märtyrer. Für die Gegenwart liegt der vatikanischen »Kommission neue Märtyrer« eine nach verschiedenen geographischen Zonen der Weltkirche geordnete Übersicht vor, die im 20. Jahrhundert die Lebensgeschichten von 12.692 Märtyrern, darunter 8.670 aus Europa (ohne die ehemalige Sowjetunion) und 1.706 aus Asien umfasst.

Obwohl es im 20. Jahrhundert in allen Gegenden der Weltkirche Christenverfolgungen gab, so dass jede Ortskirche ihre eigenen Märtyrer hat, ist die Bereitschaft und Fähigkeit, der Märtyrer zu gedenken, in den einzelnen Ländern unterschiedlich ausgeprägt. Besonders lebendig ist die Erinnerung an das Glaubenszeugnis der Märtyrer in Korea, wo die christlichen Missionare, die das Christentum am chinesischen Kaiserhof kennengelernt und von dort ins Land gebracht hatten, grausam verfolgt wurden. Die Machteliten der streng hierarchisch gegliederten, auf der Grundlage des Konfuzianismus errichteten Gesellschaft Koreas empfanden die Botschaft von der gleichen Würde aller Menschen als eine Bedrohung, auf die sie mit äußerster Härte reagierten. Die Lehre des Christentums galt in der Frühzeit der Kirche in Korea als Gefahr für die gesellschaftliche Rangordnung und das Herrschaftssystem der *Chosun*-Dynastie; in religiöser Hinsicht wurde die Idee der Gleichheit aller Menschen als Widerspruch zu konfuzianischen Idealen und Ordnungsvorstellungen wahrgenommen. Nach Schätzungen kamen seit dem ersten Auftreten des katholischen Christentums in Korea über 100.000 Gläubige wegen ihres Glaubens ums Leben. Dabei handelte es sich zum größten Teil um Laien, da die koreanische Kirche in ihrer Anfangszeit eigenständig von

Laien geführt wurde. An das Lebenszeugnis dieser Christen erinnerte Papst *Franziskus*, als er am 17. August 2014 in Seoul 124 Märtyrer seligsprach. Von diesen einheimischen Laien, die das Christentum in Korea einführten und deswegen zu Märtyrern wurden, geht nach den Worten des Papstes bis heute eine wichtige Botschaft aus. Sie zeigten, dass man in Glaubensfragen keine Kompromisse eingehen und das Evangelium weder abschwächen noch den Erwartungen der Mächtigen anpassen dürfe. »Ihr Beispiel hat uns viel zu sagen, die wir in Gesellschaften leben, wo neben unermesslichem Reichtum schreckliche Armut lautlos zunimmt; wo der Schrei der Armen selten Gehör findet.«¹

Nachdem ich durch die Einladung zu dem Symposium in der koreanischen Hauptstadt dazu angeregt worden war, mich mit der Bedeutung der Märtyrer für das Leben der Kirche zu beschäftigen, fiel mir ein weiterer Grund dazu ein. Meine Heimatdiözese Rottenburg-Stuttgart und meine derzeitige Gastdiözese Freiburg i. Br. bereiten beide den Seligsprechungsprozess zweier Märtyrer aus ihren Reihen vor, des ehemaligen Staatspräsidenten von Württemberg, *Eugen Bolz*, und des Freiburger Diözesanpriesters *Max Josef Metzger*, für den das Kanonisationsverfahren bereits formell eröffnet ist. Da diese Initiativen in den nächsten Jahren in beiden Ortskirchen hohe Aufmerksamkeit erfahren werden, sollte sich auch die wissenschaftliche Theologie der Aufgabe stellen, die Bedeutung der Märtyrer im Leben der Kirche herauszuarbeiten.

Warum gab es zu allen Zeiten Christen, die für ihren Glauben freiwillig den Tod auf sich nahmen? Diese Frage kann und darf irritieren. Doch erweisen sich Fragestellungen, die zunächst abweisend und sperrig erscheinen, weil sie sich nicht ohne Weiteres dem Plausibilitätshorizont der eigenen Zeit einfügen, oft als produktive Herausforderungen für das eigene Glaubensverständnis und das theologische Denken. Dazu ist es freilich erforderlich, die Märtyrer der Sphäre des nur Erbaulichen und Legendarischen zu entreißen und sie als das zu sehen, was sie in ihrem Leben, an dem sie wie jeder Mensch mit

allen Fasern ihrer Existenz hingen, sein wollten: Gläubige, die aus dem Evangelium die Kraft und den Mut schöpften, sich ihres Lebens zu erfreuen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Freiburger Lehrstuhl für Moralthologie danke ich für ihre Hilfe bei der Arbeit an diesem Buch, den Sekretärinnen Melanie Dotzauer und Dr. Maria Senoglu für die Texterfassung, Philipp Haas, Samuel Klein, Tabea Münch und Katharina Ruder für die Literaturbeschaffung und das Korrekturlesen.

Sölden, am 6. Oktober 2014,
dem Fest der Heiligen Fides

Eberhard Schockenhoff

